



## „Das gefährlichste Tier der Welt ist – mit Abstand – der Mensch.“

Michael Schneider, Siegburg (NRW)

### Die armen kleinen Mücken

**Nr. 29/2016** Das gefährlichste Tier der Welt – Die tödliche Invasion der Mücken

Sie hätten die Coverthese mit einem Fragezeichen versehen sollen. So spielen Sie Gott und schließen den Menschen als Tier und potenziell gefährlichstes Wesen aus. Es ist nicht die Mücke, die gefährlich ist oder die der Tod ist, noch nicht einmal ihre Transportfunktion ist ihr anzulasten.

Hans-Joachim Schulz, Haren (Nieders.)

Die armen kleinen Mücken hoffen nur verzweifelt, in die massive Überpopulation dieser Monsterart vielleicht doch eines Tages, trotz chemischer und biologischer Kriegführung des Gegners, regulierend eingreifen zu können. Ihre Anpassungsfähigkeit dank enormer Reproduktionsgeschwindigkeit wird sie für weitere Jahrmillionen unüberwindbar machen.

Peter Hast, Dortmund

Um der lieben Nachtruhe willen spendierte ich der Mücke bislang einen Drink auf meinem Arm. Damit ist es nach dieser Lektüre vorbei. Die Kosten könnten zu hoch sein.

Martin Voß, Bückeburg

Es ist keine Neuigkeit, dass Stechmücken weitaus gefährlicher sind als vermeintlich gefährliche Raubtiere wie Bär oder Wolf. Das gefährlichste Tier der Welt aber hat der ehemalige Frankfurter Zoodirektor Bernhard Grzimek bereits vor vielen Jahren in seinem Zoo gezeigt: In einem Spiegel konnten sich die menschlichen Zoobesucher selbst entgegenblicken. Wenn jetzt ein Biologe wie Norbert Becker vor der Ausbreitung tropischer Mückenarten als Krankheitsüberträger auch in Deutschland warnt und in Expertenkommissionen Landesregierungen, Gesundheitsministerien, Stadtverwaltungen und Gesundheitsämter berät, erwarte ich vom SPIEGEL schon etwas mehr kritischen Journalismus als einen Panik verbreitenden Titel über die „tödliche Invasion der Mücken“. Immerhin ist Becker nicht nur Biologe, er ist ebenso Geschäftsmann, der es verstanden hat, aus der Stechmückenbekämpfung am Oberrhein ein lukratives Geschäft zu machen. Und als Forscher wiederum bescheinigt er seiner eigenen Stechmückenbekämpfung mittels eines biologischen Wirkstoffs, von dem er jährlich mehrere Hundert Tonnen per Hubschrauber in der Landschaft verteilen lässt, ökologische Unbedenklichkeit.

Thomas Arnold, Nauheim (Hessen)

Gibt es so etwas noch nicht, ein Blutschälchen gegen Mücken? So groß wie ein Zifferblatt einer Armbanduhr mit einem aufklappbaren Gittersteg, in das man mittels eines Diabetespiklers circa zehn Tropfen notfalls eigenen Bluts hineingibt, sie mit etwas Mückentot und anderen Lockmitteln vermischt und mittels eines Akkus auf 37 Grad Celsius warm hält. Das legt man dann dekoriert mit einer duftenden Socke ins Schlafzimmer und bekommt für solches Entgegenkommen einen ruhigeren Schlaf. Liebe Hersteller, bringt es in Serie!

Peter Loweg, Senden (NRW)

### Politikbürokratenmonster

**Nr. 28/2016** SPIEGEL-Gespräch mit den Chefs von EU-Parlament und -Kommission, Martin Schulz und Jean-Claude Juncker

Dieses Gespräch zeigt alle Probleme der EU auf. Repräsentanten, die Handlungsfähigkeit vortauschen und in einem Grade



EU-Politiker Schulz, Juncker

unbelehrbar sind, dass einem angst und bange wird. Beide haben sich eine Parallelwelt geschaffen, in der sich jeder gegenseitig versichert, wie toll er ist. Schulz, ein echter gebissloser Klaffer, Juncker, ein Vorteilsnehmer, der für sein Fürstentum unfassbare Steuervorteile für Großunternehmen zulasten der anderen EU-Staaten ausgehandelt hat. Europa und Glaubwürdigkeit gehen anders und ganz sicher nicht mit diesen Claqueuren.

Thomas Brinkmann, Essen

Ich bin genervt von dieser wohlfeilen Selbstinszenierung, mit der Schulz und Juncker ihre angebliche Männerfreundschaft ins mediale Schaufenster stellen. Dahinter verbirgt sich typische Politikerrhetorik, gewürzt mit inszenierter Integrität – eine Konsenssoße, die mir den Magen verdirbt. Alles wird so gedreht, dass es für sie passt, ob Flüchtlingsdeal, Stabilitätspakt oder Postenvergabe. Und das bei einer veritablen Krise der europäischen Idee. An keiner Stelle findet sich Selbstkritik oder Kontro-

verse. Vor dem Hintergrund dieser Großwetterlage ist es traurig, wie routiniert und abgezockt die beiden diskutieren.

Volker Haaß, München

Das Europaparlament mit über 700 Abgeordneten ist eine reine Versorgungsanstalt einschließlich Pensionen, ohne dass die Abgeordneten viel zu sagen haben. Wegen der unfähigen deutschen Politiker ist die Bundesrepublik hier stimmenmäßig völlig unterrepräsentiert, aber zahlungsmäßig überrepräsentiert. Solange die gleichen „Führungspersonen“ und Bürokraten weiter am Werk sind, wird sich auch nach dem Brexit nichts ändern. Wir Europäer wollen Europa, aber nicht dieses europafeindliche Politikbürokratenmonster.

Dr. Peter Schmedemann, Köln

Das Haus Europa wackelt, es knirscht im Gebäck, immer neue, provisorische Stützen verhindern das Schlimmste. Und mittendrin ein Präsident, der nichts verstanden hat und mit seinem „bewährten Team“ weitermachen will, als wäre alles gut. Das Haus Europa braucht dringend eloquente, unverbrauchte Macher, mit neuen Ideen, mit Visionen. Die Besten, nicht die Letzten, gehören nach Brüssel und Straßburg, um das Haus zu sanieren. Wer darin wohnen will, muss bereit sein zu geben, nicht nur zu nehmen. Nur, wo sind diese Visionäre?

Dr. Gerhard Angerer, Karlsruhe

### Grenzen zu, Augen zu

**Nr. 28/2016** Das Leben der syrischen Waisenkinder Ahmed und Alin als Hilfsarbeiter in der Türkei

Dieser herzzerreißende Artikel sollte zur Pflichtlektüre Merkels, de Maizières und all der anderen werden, die den mehr als fragwürdigen Flüchtlingsdeal aushandelten und kaltherzig sagten, man müsse „ein paar harte Bilder nun einige Wochen aushalten“. Auch diese Haltung von oberster Stelle trägt dazu bei, dass die Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung zusehends schwindet. Dem SPIEGEL gebührt großer Dank dafür, dass er derart einfühlsam über das Schicksal dieser Kinder berichtet hat.

Martina Weitendorf, Berlin

„Sie glaubt, dass es in Deutschland einfach schon genügend Kinder gibt.“ Da irrt Alin. Es gibt in Westeuropa zu wenige Kinder – also rettet Alin und all die anderen so rasch wie möglich! Damit nicht nur unsere Renten gesichert sind, sondern auch unsere Moral.

Martina Schäfer, St. Gallen (Schweiz)

Wir Europäer sitzen an einem schönen Tag im Garten und lesen von brutaler Ausbeutung. Auf jedes Detail genau sind wir über das Leben von Menschen informiert. Sogar die Namen derer, die sie ausnutzen, sind abgedruckt. Wie kann es sein, dass wir über das Übel dieser Kinder so genau Bescheid wissen und sich doch nichts ändert? Wie kann man den eigenen Wohlstand noch begründen, wenn unschuldige Kinder ohne Essen in dunklen Kellern Kleidung nähen, die wir als „Schnäppchen“ kaufen? Was hindert uns daran, 1,5 Millionen Kindern eine Heimat zu geben? Geld ist doch da. Ahmed und Alin gaben für die Leser alles preis – und was bekamen sie dafür? Ich halte es für einen Skandal, im 21. Jahrhundert das Leid so vieler als gegeben zu akzeptieren. Und weigere mich zu glauben, dass Humanität eine Grenze besitzt.

Maren Fütterer, Schülerin, Mosbach (Bad.-Württ.)

Ihr Bericht lässt mich nicht los. Wie können wir im Westen unseren Wohlstand genießen, wenn wir Kindern den Rücken zeigen? Die Grenzen und unsere Augen zu schließen ist keine humane Lösung.

Sasha Arrington, Ludwigsburg

Die Betroffenheit ist groß, aber wie gehen wir damit um? Ich fühle mich hilflos. Ich weiß, dass es anderswo ähnliche katastrophale Zustände gibt, dies mildert aber die beschriebene Unmenschlichkeit nicht.

Anne Bieri, Ober-Mörlen (Hessen)

Es ist unerträglich, dass wir tatenlos zuschauen. Ist unsere Gesellschaft so hartherzig, gefühllos und roh, dass nach einem solchen Bericht zur Tagesordnung übergegangen werden kann? Gibt es eine Möglichkeit, diesen Kindern zu helfen?

Ilse Wassermann, Husum

**DER SPIEGEL** Nur etwa 300 000 der 2,7 Millionen syrischen Flüchtlinge in der Türkei leben laut UNHCR in Camps. Viele syrische Flüchtlingskinder wie Ahmed und Alin hausen in wilden Lagern oder auf der Straße. Die türkische Hilfsorganisation Hayata Destek kümmert sich um diese Kinder, versorgt sie mit dem Nötigsten. Unter [hayatadestek.org/en/project/outside-camps-aid](http://hayatadestek.org/en/project/outside-camps-aid) kann man sich über die Arbeit informieren und spenden.



Hände des Flüchtlingskinds Ahmed

## Welt verkehrt!

**Nr. 28/2016** Den Wohlstand ihrer Eltern werden viele junge Leute kaum erreichen

Es ist falsch und gefährlich, die von Ihnen zutreffend geschilderte Situation als Generationenproblem darzustellen. Der Abbau des Sozialstaats hat Tausende von qualifizierten Berufen und sehr viele Stellen in Bildung, Wissenschaft oder Infrastruktur verschwinden lassen, wo die Mittelschichten ein qualifiziertes und sinnvolles Auskommen fanden. Es ist die konsequente neoliberale Politik, die ihre Handlungsfähigkeit und den Erhalt ziviler Errungenschaften bis zur Ohnmacht abgegeben hat.

Mynah Plate, Hamburg

Als Altenpfleger in der Ambulanz weiß ich nicht, was Feiertage oder Wochenenden sind; dafür, was Bandscheibenvorfälle und Hüftarthrose bedeuten. Mit 700 Euro werde ich bald in Rente gehen. Gern würde ich meinen Job einem jungen Menschen abgeben, damit er eine strahlende Zukunft hat.

Marek Kandel, Hamburg

Was für ein elitärer Artikel der Ann-Kathrin-Generation. Keine jahrelangen ABM-Kräfte, keine Taxifahrer mit Lehrstudium, keine einfachen Leute, die für das kleine Häuschen hart arbeiten und sparen mussten. Diese Menschen kommen in Ihrem Artikel nicht vor, obwohl auch sie zur Baby-Boomer-Generation gehören.

Anne Schmidt und Harald Liebert, Hannover

Ohnmächtig sind die jungen Leute nicht, sie zehren von den sozialen Errungenschaften der Eltern- und Großelterngeneration, deren Arbeitskraft und Sparsamkeit. Sie müssen lernen, um ihre Rechte und ihre Lebensqualität zu kämpfen. Nur glücklich und bescheiden leben zu wollen wird ihren Gang in die Altersarmut nicht aufhalten.

Karl Schubert, Ried in der Riedmark (Österreich)

Was nutzen die besten Tarifverträge, wenn junge Berufsanfänger zu deutlich schlechteren Konditionen eingestellt werden als ihre älteren Kollegen? Trotz Arbeitskräftemangels werden junge Leute oft zum Spielball der Interessen der Arbeitgeber.

Rüdiger Frigge, Werder (Brandenb.)

Welt verkehrt! Die prekäre Situation des neuzeitlichen Akademiker-Proletariats spiegelt die verfehlte Bildungspolitik wider, die mantrahaft gepredigt hat, dass nur derjenige etwas sei, der einen Hochschulabschluss vorzuweisen habe. Es werden händlerisch qualifizierte Handwerker und Facharbeiter gesucht. Viele Schulabgänger betrachten nur ihren möglichen Verdienst in ihrem Wunschjob, blenden aber die Kosten des Weges dorthin aus.

Martin Wagner, Rothenburg ob der Tauber



Cruiser-Treffen in Hamburg-Allermöhe

## Ein Stopp ist kein Stopp

**Nr. 28/2016** Der tödliche Wahnsinn illegaler Autorennen

Sie beziehen sich auf den Kölner Landgerichtsprozess um den Raser-Tod unserer Tochter Miriam im April 2015. Wie die Ausschöpfung des Strafrahmens bei den bestehenden Gesetzen gehandhabt wird, haben wir erlebt, und eine solche Erfahrung wünschen wir niemandem. Das Einzige, was den Todesfahrer nachhaltig beeindruckt hat, ist die Androhung und die Aussicht auf eine Gefängnisstrafe gewesen. Er schien selber nicht glauben zu können, dass er nicht einsitzen muss, sondern nach Hause gehen konnte. Wir konnten es auch nicht glauben. Uns war nicht klar, dass die Opfer vor Gericht keine Rolle spielen, der Vorsitzende Richter hat es uns mitgeteilt: Dies sei nicht der Ort, um unsere Trauer aufzuarbeiten, es gehe nur um die Angeklagten. Wir dachten, es ginge um die Feststellung der Schwere der Schuld, das Finden einer angemessenen Strafe. Auch unser Leben ist nicht mehr das, das wir hatten – und kann nie das werden, das es mit Miriam in der Zukunft hätte sein können.

Marita und Thomas Scheidel, Köln

Was die Berliner Staatsanwaltschaft in die Tat umsetzen will, diese kriminellen Raser wegen versuchten Totschlags anzuklagen, entspricht schon seit vielen Jahren meiner Rechtsansicht. Das Urteil, das dann zu erwarten ist, sollte generalpräventiv wirken und nicht von zu großer Nachsicht getragen sein. Denn wer so das Leben Unschuldiger gefährdet und bedroht, der verdient keinen großen Strafnachlass.

Prof. Dr. jur. Gerhard Schlund, München

Das Fahrverhalten wird immer aggressiver, und nichts passiert, um dies zu ändern. Ein Stopp ist kein Stopp mehr, eine Geschwindigkeitsbegrenzung ist nur da zu beachten, wo ein Radar steht. Es müssten Blackboxes eingebaut werden, die das Fahrverhalten aufzeichnen. Wer diese manipuliert, verliert für immer oder lange die Fahrerlaubnis.

Wolf Schmidt, Schöna (Rhld.-Pf.)

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe ([leserbriefe@spiegel.de](mailto:leserbriefe@spiegel.de)) gekürzt sowie digital zu veröffentlichen und unter [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) zu archivieren.